

ste zu heirathen, sein Haushalt würde sich außerdem so viel gemüthlicher dadurch gestalten. Die Kinder würden ein nach dem andern hinaus, schließlich stände er mütterseelenallein da, und wer bürgt dafür, daß Ruth nicht eines Tages von einem verständigen Manne geholt werde. Der Geheimrath hatte nachdenklich dazu genickt, ähnliche Erwägungen waren ihm selbst schon unzählige Male gekommen; er fühlte sich auch garnicht abgeneigt, paßte doch Ruth zu ihm, wie keine zweite auf der Welt — aber, aber, er fürchtete die energische Opposition Ernsts und Dagoberts, seines Aeltesten, des Offiziers. Er versprach, die Angelegenheit zuvor noch einmal ernstlich mit den Töchtern zu berathen, denn überwerfen möchte er sich auf keinen Fall mit seinen Kindern.

Spät am Abend erst konnte sich Ruth endlich, die während des Tages fast ausschließlich von Ernst und den Kindern in Anspruch genommen worden, ungeführt der Schwester widmen; sie verfolgten einen schmalen Weg, der zu beiden Seiten mit blühenden Syringebüschen bestanden war.

Mit Entzücken sog Ruth, während sie langsam dahinschritten, die erquickende Luft ein. Ihr schmales Gesicht sah blaß aus, und die Augen glänzten im stillen Beschauen an der Herrlichkeit.

„Wie das kräftigt und belebt! Siehst Du, Leah, dies ist so eine köstliche Stunde, in der ich einmal ganz Mensch sein darf. Ach“ — sie athmete aus tiefer Brust — „das thut wohl, als ob alle die kleinen Wunden da drinnen zu heilen anfangen. Herz, Du bist beneidenswerth, hier leben zu dürfen. Nein, wie wundervoll, wie großartig.“

Dieser letzte Ausruf des Entzückens galt dem Landschaftsbild, das sich jetzt, nachdem sie die Anhöhe, zu welcher der Weg einporführte, erreichten, vor ihnen ausbreitete. Geradeaus jenseits der Lannenwand das Meer, darüber groß feierlich am dunkelblauen Himmel tiefstehend der röhliche Vollmond, einen breiten goldenen Gürtel auf das Wasser werfend; zu ihren Füßen ringsum der weit nach allen Richtungen sich hinabziehende Syringewald, ein laffes wogendes, dunkelblaues Meer.

Voll Bewunderung faltete Ruth stumm die herabhängenden Hände; da erklang durch die Stille aus nahem Gebüsch der melodische Ruf einer Nachtigall.

„Wie herrlich!“ flüsterte sie, Thränen an den Wimpern.

„Ich bin so glücklich, Leah!“

Dann nach einer langen Pause schweigenden Genießens: „Ja, ja, ich sollte gar nicht klagen, immer bin ich noch viel besser gestellt als tausend andere Mädchen, die im Schwelge ihres Angehts das Brot erwerben müssen; es ginge ja auch Alles, wenn man nur nicht solch großen Hunger nach geistiger Nahrung hätte! Ich weiß es, der Mensch ist nicht dazu bestimmt, des Morgens früh wie ein Lastthier ins Joch gespannt zu werden, um es spät Abends erst von den zermürbten Knochen zu streifen, in ihm schreit etwas nach dem Gotteslicht da oben, und diese ungestillte Sehnsucht nach den geistigen Höhen des Lebens ist es, siehst Du, was mich so oft wiederdrückt.“

„Und doch lebst Du in unmittelbarer Nähe eines Mannes, den man als eine der Koryphäen der Wissenschaft feiert, arme Ruth; fällt denn nicht hin und wieder ein Funke seines glänzenden Geistes für Dich ab?“

Ruth lächelte ausdrucksvoll. „Weißt Du, das ist eine besondere Sache mit unserem Herrn Geheimrath; ich verehere ihn, er ist ein ausnehmend menschenfreundlicher Herr, aber trotz seiner Gelehrsamkeit und seines vielbewunderten Wissens haftet ihm ein Dünkel an, der kleinlich ist, und eine gewisse Beschränktheit in Gebieten, die nicht zu seinem Fach gehören.“

„Dennach wärest Du auch nicht im Stande, ihn zu lieben und zu heirathen?“

„Wie kommst Du auf den Gedanken?“

„Frau Marianne wünscht die Verbindung zwischen Dir und ihrem Bruder und hat um diese Stunde jedenfalls schon mit ihm darüber gesprochen.“

Ruth erblähte bis in die Lippen. „Um Gotteswillen, Leah, und Du hast ihr davon nicht abgeredet?“

„Es würde nichts genützt haben, Ruth; sie hält an dem, was sie sich vorgenommen, eigenkinnig fest, besonders aber, wenn es sich nach ihrer Meinung um eine gute und gerechte Sache handelt.“

„Aber das ist ja fürchterlich; was fange ich denn nur an! Mein Gott, ich kenne ja Winkler in seinem Eifer, etwas gut zu machen, das er anscheinend versäumt; wird er sofort mit Ernst überlegen, und dann ist das Unglück fertig. Ernst, die immer nur das Niedrigste vom Menschen denkt, wird kurzweg behaupten, daß wir beide den Plan hier in Szene setzten, um ihren Vater ins Grab zu loden; mir ist's schon, als hörte ich die Hohnreden, mit denen dieses kaltherzige Mädchen mich strast. Ach, Du glaubst nicht, wie fatal mir das ist, nachdem ich mit wahrer Hölle Angst alles vermied, was den leisesten Verdacht in der Beziehung erwecken konnte!“

Sie rang die Hände, blickte verzweifelt vor sich hin und sah dabei so verfallen aus, daß es Leah ins Herz schritt.

„Das ist ja eine jammervolle Stellung, die Du da einnimmst, Ruth, gib sie doch lieber auf; es finden sich zehn andere, wo Du es unvergleichlich viel leichter und besser hast.“

Da zog über Ruths verklärtes Antlitz langsam der Schimmer eines verklärten Lächelns, das sie wunderbar verschönte.

„Ja, Leah, wenn das so leicht gethan wie gesagt wäre; begreift Du denn nicht, daß während der zehn Jahre diese Familie meine Welt geworden ist, in der alle Fasern meines Herzens wurzeln? Nein, Leah; wie Du geboren wurdest zum Befehlen, ward mir vom Schicksal das Los der Arbeit zuertheilt, und ich will es mit Würde tragen, bis Gott selbst mich erläßt.“

Leah schwieg dazu; sie bewunderte diese Entsamung, die sich selbst in den Hintergrund stellte, um in andern aufzugehen; in ihrem eigenen unruhigen Zwern lebten noch tausend Wünsche und sie begriff nicht, wie Ruth es fertig brachte, so demüthig zu sein.

Die Tafel der Lebensfreuden war für alle gedeckt, Leah wollte genießen und nicht wie Ruth immer nur abseits stehend zusehen, wie die übrigen sich ergögen. Sie wollte an der Tafel sitzen und von dem goldblässigen Champagner der reinsten Fremden kosten, die das Glück seinen bevorzugten Kindern kredenzte.

„Nehren wir um, Leah. Vielleicht ist Frau Marianne noch wach; ich möchte sie bringend bitten, falls es nicht schon geschehen sein sollte, alles Berühren der zarten Angelegenheit um meinetwillen zu unterlassen.“

„Es ist doch ein Skandal,“ sagte Ernst etwa um dieselbe Zeit, als Ruth und Leah den Weg zur Anhöhe hinaufschritten, während sie unwirsch nach einem im Koffer befindlichen Handkleid suchte; „braucht man die Leute, sind sie natürlich nie am Plage. Aber das ist immer Vapas verrücktes Sparsamkeitssystem zu unrechter Zeit; schämen muß ich mich vor Oskar, diese Reife ohne Jungfer angezogen zu haben, wüßte ich nicht, daß er mich bedauerte. Nein — es ist doch zu arg; — wo nur Ruth meine Sachen hingepfropft hat, Alles wird einem verdorben.“

„Wenn Du doch so freuzunglücklich bist und unaufhörlich was zu makeln findest, warum hast Du da Oskars Wunsch nicht erfüllt, der die Hochzeit gern schon nächsten Monat haben wollte, dann wärest Du ja von uns befreit,“ ließ sich die frische Stimme Wichs vernehmen, die am Tisch vor einer brennenden Kerze saß und Notizen in ihr Tagebuch schrieb.

„Das ist meine Sache; Oskar soll sich eben bei Zeiten daran gewöhnen, nur meine Wünsche zu respektiren, alles übrige ist Nebenache.“

„So, das finde ich nett; Du bist merkwürdig nett.“

Dann nach einer Pause: „Weißt Du, Ernst, lieber möchte ich todt sein, als in seiner Haut steden.“

„Das ist keine Sache.“

„Den Teufel auch, Du verstehst es, die Leute verdrückt zu machen! Wüßte ich nur, weshalb Du ihn genommen hast, denn nach Deiner gräßlichen Behandlung zu schließen, war es doch nichts weniger als Liebe für den armen Oskar.“

„Nur,“ wiederholte Ernst verächtlich, „als ob ein halbwegs verständiges Mädchen heutzutage noch mit dem Lustun rechnete!“

„Du, mir läßt bei Deinen Worten eine Gänsehaut über. Nicht aus Liebe. Nun, Dir sieht das ähnlich; zweifellos brachten demnach seine Mittergüter ihm das beneidenswerthe Glück Deines Jawortes ein!“

„Nur halb getroffen, kluge Wich; seine Mittergüter waren freilich zum Theil maßgebend, aber hauptsächlich wählte ich Oskar, weil ich mit meinem Vierteljahrhundert auf dem Rücken keine große Auswahl mehr haben werde, und zweitens, weil er einseitig ist; solche Männer sind ihren Frauen gegenüber immer gutmüthig schwach, sie gerathen unter den Pantoffel, und das paßt mir.“

Wich legte die Feder hin und sah ihre Schwester mit großen Augen an; sie war äußerst „helle,“ die kleine Wich, und den Strapazen des Lebens gegenüber auch durchaus nicht empfindlich, aber Ernsts Herzensrohheit machte sie doch zuweilen stutzig. Wich betrieb eine kleine Liebelci mit einem jungen Kaufmannssohn; weil sie jedoch sich ganz dem schwierigen ärztlichen Beruf widmen wollte, sollte das Verhältnis nicht zur Ehe führen, sondern ein freundschaftlich-platonisches bleiben — wodurch sie zeitweise sich ungeheuer groß und tragisch vorkam.

„Wie ich das finde! Hui, Ernst, Du bist eine gräßliche Person. Nimm Dich in acht, daß Oskar nicht aufmuckt und die Verlobung löst, es geschehe Dir wahrhaftig recht!“

Ernst stieß ein kurzes Sacken spöttischen Triumphes aus. „Bah — der! Du scheinst nicht zu wissen, unschuldige Laube Du, daß die Männer nichts so fesselt,

als eine gewisse kühle Zurückhaltung bei ihrer Zukünftigen; Oskar ist schon jetzt ein willenloses Werkzeug, das ein Blick von mir regiert. Hast Du nicht bemerkt, ich nenne ihn nur noch Käferchen — mein Matkäferchen, den ich am Abend habe.“

Wich maß die Sprechende von oben bis unten wegwerfend und stand im Begriff, eine sehr scharfe Bemerkung zu äußern, während sie ihr Tagebuch heftig zuklappte, als ein Klopfen an der Thür sie unterbrach und der Geheimrath hereinkam.

„Ich hörte im Vorbeigehen auf dem Korridor, daß Ihr noch wach seid, Kinder; das ist mir sehr lieb. Ich hätte gern noch eine Angelegenheit mit Euch besprochen — eine Angelegenheit, die mir schon oft durch den Kopf ging — hm —, Marianne hat mir nämlich heute sozusagen die Hölle heiß gemacht.“

Offenbar verlegen rieb der Geheimrath sich die Hände, trippelte hin und her, und dabei strichen seine Augen unter den starken grauen Brauen die ältere Tochter, deren Gestalt ihn hoch überragte, etwas unsicher; er fürchtete das Temperament Ernsts, die gelegentlich auch dem Vater gegenüber die schroffe Rücksichtslosigkeit ihres Wesens nicht verleugnete.

„Um was handelt es sich denn, Papa? Deine vielen Umschweife lassen ja auf eine recht wichtige Neuigkeit schließen.“

„Um eine Neuigkeit handelt es sich gar nicht, Ernst, vielmehr um eine recht alte Geschichte, und zwar um den Tribut dankbarer Anerkennung treu geleisteten Diensten gezollt.“ erwiderte der Geheimrath salbungsvoll und erleichtert, weil er nun ins rechte Fahrwasser gerieth. „Es betrifft unser Fräulein Ruth; ich bin auch durchaus nicht abgeneigt, sie ist eine sehr sympathische Erscheinung, eine vorzügliche Wirthschafterin, die mir über zehn Jahre lang mit seltener Treue und Ausdauer zur Seite stand. Ich könnte mir also für meinen Lebensabend keine angenehmere Gefährtin wünschen, kurz und gut,“ fügte er, sich geräuschvoll auf einen Sessel niederlassend, hinzu, „Marianne meint, es wäre das vernünftigste, wenn ich sie heirathe.“

Nun war das große Wort gefallen.

„Bravo, Papa, Tante hat vollständig recht,“ stimmte Wich prompt dem Vater bei. Sie richtete die kleine Figur höher auf und näherte sich dem Geheimrath mit entschlossener Miene, wie um ihn schützend gegen Ernst zu Seite zu stehen.

„Das ist Deine Ansicht,“ sagte diese, den Kopf zurückwerfend und ihr machtvolles Organ erhebend, „meine aber ist, wie ich schon früher einmal betont habe, daß es mir im höchsten Grade unpassend erscheint, wenn Du, Papa, der berühmte Geheimrath v. Winkler und Schwiegerwater des Barons v. Horusattel, Dich mit der obskuren Persönlichkeit Deiner Haushälterin verbindest. Was würde Oskar sagen zu dieser Mesalliance? Ich müßte ihm und seiner Familie gegenüber ja vor Scham vergehen! Das kann ich Dir versichern, Papa, nimm u ein heiliges Ehrenwort darauf, daß, so lange Fräulein Ruth Kayser als Frau in unserem Hause regiert, ich seine Schwelle nicht mehr betreten werde.“

„Auf Opposition von Deiner Seite war ich von vornherein gefaßt,“ bemerkte der Geheimrath bedächtig, die Fingerspitzen aneinander fugend. „Was du übrigens von einer obskuren Persönlichkeit sprichst, ist, nimm mir's nicht übel, einfach dummes Zeug; jedenfalls deutest Du damit auf Ruths bürgerliche Herkunft hin; sie würde Dir vollkommen gleich sein, falls sie sich einer sogenannten adligen Abstammung rühmen dürfte. Ruths Familie steht fiedelos da, und das ist die Hauptsache; ihr Vater starb als ein geachteter Offizier, ihr eigener Aui ist über jedes Lob erhaben, die Mutter entstammte dem Hause eines ehrenwerthen Dorfpfarrers — was willst Du mehr?“

„Ganz meine Anschauung von der Sache, Papa, wir beide — Deine jüngste Tochter und Du — stimmen doch merkwürdig in ihren Ansichten überein,“ sagte Wich, indem sie dem Vater herzlich die Wangen küßte und hierauf mit segnender Geberde die Hände auf seine graue Löwenmähne legte. „Sobald Ernsts Hochzeit geweien ist, feiern wir Deine mit Fräulein Ruth Kayser; ich, Wich, zukünftiger Doktor der Medizin, Hans und Willy heißen sie als Mutter, nicht als Stiehmutter, hochwillkommen, lauter gewichtige Persönlichkeiten, mit deren Beifall Du Dich voll auf zufrieden geben kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 7. Dezember 1900.
Am heutigen Markttage wurden 145 Stück Ferkel eingebracht, davon wurden 22 Stück nicht verkauft.
Der Geschäftsgang war infolge der schlechten Witterung ein ganz matter und wurde verkauft das Stück zum Preise von 5 bis 14 Mark.
Butter kostete die Kanne Mk. 2.30 bis 2.60.

Seidenstoffe Julius Zschucke Weihnachts - Verkauf

Königl. Hoflieferant

zurückgesetzter Stoffe für Kleider, Blousen und Handarbeiten.

Sehr billige Preise. Dresden, a. d. Kreuzkirche 2.

Altes Zinn, Blei usw. kauft zu höchsten Preisen Anton Wendisch.	1 hochtragende Ruth ist zu verkaufen. Röhrsdorf Nr. 42.	Klempnerlehrlings-Gesuch. Ein Knabe, welcher Lust hat Klempner zu werden, kann unter guten Bedingungen in die Lehre treten bei Arthur Aloische, Klempnermeister, Wilsdruff.
Einen Lehrling sucht J. Sempel, Schneidermeister, Wilsdruff.	Zwei Wohnungen sind zu vermieten im Café Bismarck.	

Wechsel-, Rechnungs- und Quittungs-Formulare
entfällt die Buchdruckerei d. 3 Bl.